

---

MISZELLE

Axel Doßmann, Lisa Schank

## „Für die gesamte Menschheit“: Eine digitale Werkstatt für David P. Boders Interviews mit Displaced Persons aus dem Sommer 1946

### Frühe Zeugnisse: Ein außergewöhnliches Interviewprojekt

„It appears of utmost importance for psychological as well as for historical reasons that the impressions still alive in the victims found in prison and concentrations camps as well as in areas to be liberated within the next few days, be not only recorded directly in their own language but in their own voice.“<sup>1</sup>

Das nationalsozialistische Deutschland hatte noch nicht kapituliert, da skizzierte der Psychologe David P. Boder in Chicago bereits grundlegende Ideen für sein außerordentliches Projekt.<sup>2</sup> Der aus Lettland stammende Jude war in den 1930er Jahren Professor am Illinois Institute of Technology (IIT) in Chicago geworden. Dort sah auch er die ersten *atrocities pictures* aus den befreiten Lagern: Bilder von Leichenbergen und Todkranken. Doch der Sprachforscher fragte sich, was an diesen Beweisen für die nationalsozialistischen Verbrechen zu lernen sei? Als Schockbilder blieben sie stumm. Wollte man die unterschiedlichen Leid- und Widerstandserfahrungen der Verfolgten in Europa begreifen, dann müssten sie sobald wie möglich selbst zu Wort kommen. Zwar war Boders Idee nicht grundsätzlich neu: Seit 1940 gehörte es zur Arbeit der Jüdischen Historischen Kommissionen, Überlebende systematisch zu befragen. Ihnen wurde zugehört, die Kommissionen fertigten Gesprächsprotokolle an, verbesserten mitunter sachlich Falsches; manche Berichte wurden literarisch gestaltet – und das Ergebnis von den Zeug:innen autorisiert.<sup>3</sup> Doch im entscheidenden Unterschied dazu entschied sich Boder, seine Interviews mit den Überlebenden der Verfolgung – den Displaced Persons (DPs) – akustisch zu dokumentieren.

---

<sup>1</sup> Boder, David P.: Memorandum vom 1. Mai 1945, in: David Pablo Boder Papers, Box 1, Charles E. Young Research Library, Department of Special Collections, UCLA.

<sup>2</sup> Neben der eigenen Auswertung des umfangreichen Nachlasses im Archiv der UCLA sowie der Kenntnis der Interviewsammlung basiert die folgende Darstellung auf der grundlegenden werkbiographischen Studie von Rosen, Alan: *The Wonder of Their Voices. The 1946 Holocaust Interviews of David Boder*, Oxford 2010.

<sup>3</sup> Benz, Wolfgang/Beer, Frank/Diestel, Barbara (Hg.): *Nach dem Untergang: Die ersten Zeugnisse der Shoah in Polen 1944–1947. Berichte der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission, Berlin/Dachau 2014*; Beer, Frank/Roth, Markus (Hg.): *Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift „Fun letstn churbn“ der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948, aus dem Jiddischen von Susan Hiep, Sophie Lichtenstein und Daniel Wartenberg, Berlin 2021*. Siehe dazu die Besprechung von Smith, Helmuth Walser: *Review in: In Geveb. A Journal of Yiddish Studies*, May 15 2022, online unter: <https://ingeveb.org/articles/review-of-von-der-letzten-zerstörung> [5.7.2022].

Im Frühjahr 1946 hatte Boder in den USA seine mehrfach modifizierte Forschungsreise finanziert. Ende Juli 1946 erreichte er per Schiff Europa, zum Gepäck gehörten ein *magnetic wire recorder* sowie haarfeiner Tondraht auf 200 Spulen. Jede Spule konnte ca. 38 Minuten akustische Welt speichern. Auf ihnen wurden auch die Fragen Boders und alle nonverbalen Äußerungen fixiert. So bleibt bis heute die emotionale Dynamik seiner Begegnungen mit den DPs hör- und nachvollziehbar. Zudem nahm Boder auch Gesänge und religiöse Gedenkveranstaltungen auf.

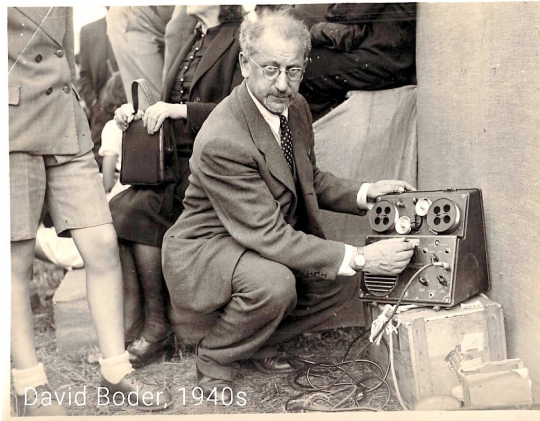


Abbildung 1: David P. Boder mit seinem Tondraht-Recorder in einem der DP-Camps, Sommer 1946, Foto: unbekannt, Courtesy Bill Jarrico /Levien Family Trust

Der Psychologe interviewte in den neun Wochen seiner Feldforschung über 100 Displaced Persons. Er besuchte DP-Camps und -Heime in Frankreich, Italien, der Schweiz und in der amerikanisch besetzten Zone Deutschlands. Die meisten seiner Interviewpartner:innen waren jüdisch, jedoch traf Boder auch einige christliche DPs, wie Flüchtlinge aus der Ukraine und dem Baltikum.<sup>4</sup> Zu hören sind überwiegend junge Stimmen, ein Drittel davon Frauen. Die große Mehrheit kam aus Ost- und Mitteleuropa, andere aus Frankreich und Griechenland. Die nicht-europäischen Überlebenden der NS-Herrschaft hatte Boder 1946 nicht im Blick, sein Fokus blieb auf den „Displaced People of Europe“.<sup>5</sup> Die meisten der Interviewten waren der NS-Verfolgung nur mit dem nackten Leben entkommen, ihre Familien und Kinder oft ermordet worden. Europa war für sie ein Friedhof, die meisten strebten weg, auf andere Kontinente. Viele der jüdischen Überlebenden wollten nach Palästina oder in die USA.<sup>6</sup> „Wir wissen in Amerika nur sehr wenig über die Dinge, die Ihnen in den Konzentrationslagern zugestoßen sind“, betonte Boder gegenüber seinen Interviewpartner:innen. Sein Ziel war es, mit den Interviews zunächst die amerikanische Öffentlichkeit aufzuklären, sowohl über die Verbrechen in Europa als auch über die Lebenssituation der DPs ein Jahr nach ihrer Befreiung. Ihre Erzählungen sollten empathisches Verständnis fördern und die strikte Einwanderungspolitik der USA liberalisieren helfen. Später wollte er auch die deutsche Gesellschaft mit den Erfahrungsberichten der Verfolgten konfrontieren – fand aber keinen Verlag. Als Sprachpsychologe wollte Boder vor allem den Prozess der

<sup>4</sup> In manchen der Interviews taucht der Porajmos zwar im Gespräch zwischen Boder und seinen Gesprächspartner:innen auf. Er führte jedoch kein Interview mit eine:r Angehörigen der Minderheit der Sinti:zze und Rom:nja.

<sup>5</sup> Boder, David P.: *The Displaced People of Europe. Preliminary Notes on a Psychological and Anthropological Study*, in: *Illinois Tech Engineer* 12 (1947), S. 18–21.

<sup>6</sup> Mit starkem Bezug auf Boders Interviewsammlung: Veidlinger, Jeffrey: *One doesn't make out much with furs in Palestine: the migration of Jewish displaced persons, 1945–7*, in: *East European Jewish Affairs* 44 (2014), 2–3, S. 241–252. Veidlinger hat die Absichten der DPs im Blick, wie sie aus Boders Interviews kenntlich werden. Die tatsächlichen Migrationswege der einzelnen DPs hat er nicht zu rekonstruieren versucht und zueinander ins Verhältnis gesetzt.

„Dekulturation“ untersuchen – das „schrittweise Zurechtstutzen“ von Menschen unter Terror, das zur Preisgabe bisheriger Werte und Moralvorstellungen geführt habe.<sup>7</sup>

Die interviewten Personen berichteten oft detailliert von hohem Anpassungsdruck und existentiellen Hierarchien unter den Gefangenen, aber auch von Gesten der Solidarität und Momenten von Eigen-Sinn und Widerstand. Sie erinnerten sich an die Ermordung von Familienangehörigen, berichten von der bitteren Erfahrung der zerstörten oder von Christ:innen in Beschlag genommenen Häuser und Wohnungen in ihren einstigen Heimatgemeinden. Sie versuchten ihr Überleben zu begreifen, trauerten als Waisen, verspürten Hass, forderten Rache. Zu hören sind optimistische und kämpferische Stimmen neben den verzweifelt einsamen. Manche der DPs sprachen bereitwillig von ihren individuellen Erfahrungen; andere sahen darin keinen Sinn, sie wollten prinzipieller ins Gespräch mit dem Professor aus den USA kommen, wie zum Beispiel der polnisch-österreichische Jude Otto Feuer, mit dem Boder am 22. August 1946 sprach:

Otto Feuer: [3 Sekunden Pause] Do you want/ I can't/ I can't tell you in generally about our/ my experiences in the camp, I could tell you some/

David Boder: Well, you pick what you think is significant, but of your personal experience.

Feuer: Well I should like to/

Boder: Suppose you/ you are a lawyer.

Feuer: Yes.

Boder: Suppose you are accusing the Nazis before the American people. Now what do you have to say against them?

Feuer: [3 Sek] Well what I have to say against them/

Boder: Concrete, what they have done to you. You see?

Feuer: [7 Sek] I don't want to talk what they have done to me, I want to talk what they have done to all of us and, for instance, what they have done to men, I also even want to talk/

Boder: To whom?

Feuer: Men, to men in general, to German men, to/ to any/

Boder: To men.

Feuer: To men, yes.

Boder: Yes.

Feuer: I want to tell you how they succeeded in changing/

Boder: Yes?

Feuer: the brains of normal men, and I should like to give you some examples/

Boder: All right/ go ahead.<sup>8</sup>

In den Interviews trat Boder gegenüber den DPs öfter wie ein gestrenger Lehrer auf, wollte viele Details wissen, was den Redefluss oft unterbrach. In anderen Fällen zogen ihn die Erzählungen so in den Bann, dass er sich mit seinen Fragen zurückhielt. Obschon die wenigsten der über 100 DPs Deutsche oder Österreicher:innen waren, dominierte

<sup>7</sup> Dazu und zu den wissenschaftlichen Kontexten: Schuch, Daniel: Transformationen der Zeugenschaft. Von David P. Boders frühen Audiointerviews zur Wiederbefragung als Holocaust Testimony, Göttingen 2021, S. 73–85.

<sup>8</sup> David P. Boder interviewt Otto Feuer, 22. August 1946 in Paris, online unter: <https://voices.library.iit.edu/interview/feuerO>, hier 00:10:51 ff. [20.06.2022].

Deutsch als Interviewsprache – gegen die weit verbreitete Annahme, die Sprache der Täter:innen wäre nach der Befreiung von den Verfolgten vermieden worden.

Das öffentliche Wissen über die Völkermorde im Krieg war 1946 noch sehr gering, auch Boder selbst verfügte anfangs über wenig Vorwissen. Wenn er interviewte, gewann er mitunter schockhaft Erkenntnisse über das Ausmaß und die Details der Verbrechen und war mit der untröstlichen Verzweiflung der DPs konfrontiert. Boder reagierte oft fassungslos, konnte das Gehörte kaum glauben. Noch heute ist seine Perplexität hörbar. Mit dem Tondraht-Rekorder hat er akustisch bewahrt, was der Historiker und Überlebende Saul Friedländer „das anfängliche Gefühl der Fassungslosigkeit“ genannt hat.<sup>9</sup> Doch Boders Interviews überliefern auch Stimmen von DPs, die sehr nüchtern, fast abgeklärt von der Normalität der Gewalt und des Massenmords in Ghettos und Lagern berichten, die vielen „selbstverständlich“ gewordenen sei – Momente, die einen erlebten Werte- und Normenwandel erkennen lassen, an dem Boder als Sozialpsychologe und Traumaforscher interessiert war.<sup>10</sup>

Am 26. September 1946, dem jüdischen Neujahrstag, führte Boder sein letztes Forschungsinterview. In der noch nicht wieder eingeweihten Synagoge von Wiesbaden sprach er mit der polnischen Jüdin Anna Kaletska. Sie hatte ihr Kind retten wollen, indem sie es einer christlichen Polin übergab – vergeblich. Während des gesamten Gesprächs verfiel sie immer wieder ins Schluchzen und Weinen, schloss mit den Worten „Ich bin allein“. Boder musste das Interview beenden, weil sein Taxi für die Rückreise bereits wartete. Abschließend wollte er allen Unterstützer:innen des Projektes danken, doch unterbrach sich:

„I can't speak, I don't recall/ remember the names now. Because I am just in a trance after this woman's report. I am concluding this project, the automobile is waiting, I am going to Frankfurt. Who is going to sit in judgement of all this? And who is going to judge my work?“<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Friedländer, Saul: Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden, Zweiter Band 1939–1945, Bonn 2007, S. 25.

<sup>10</sup> Die Rede vom Selbstverständlichen lässt Imre Kertész' autobiographisch grundierte Poetologie assoziieren. Kertész, Imre: Heimweh nach dem Tod. Arbeitstagebuch zur Entstehung des „Romans eines Schicksallosen“, Hamburg 2022.

<sup>11</sup> David P. Boder interviewt Anna Kaletska, 26. September 1946 in Wiesbaden, online unter: <https://voices.library.iit.edu/index.php/interview/kaletskaA>, hier 00:56:00 ff. [20.06.2022].

## Frühe Resonanz – erneute Wertschätzung seit den 1990er Jahren

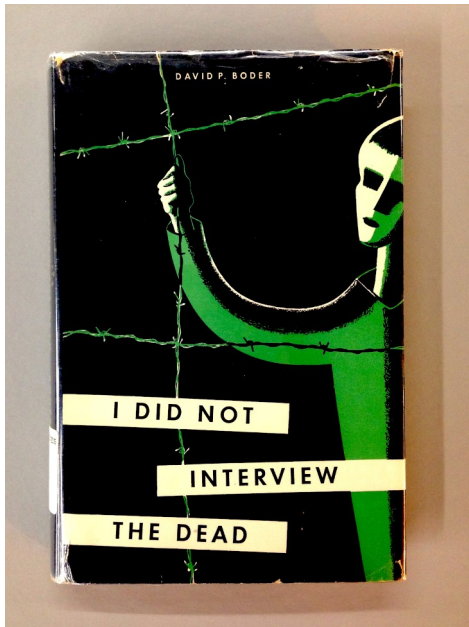


Abbildung 2: Cover der Teiledition von acht DP-Interviews, die Boder 1949 mit einer Einleitung bei University of Illinois Press publizierte, Foto: Axel Doßmann.

Boder hat selbst sehr viel dafür getan, dass seine DP-Interviews in den USA, aber auch weiter darüber hinaus bekannt wurden. Zurück in Chicago begann er sofort mit dem Übersetzen. 1949 veröffentlichte er das Buch *I Did Not Interview The Dead*. Diese von ihm eingeleitete Edition von acht der insgesamt 131 Interviews fand erste fachliche Anerkennung und trug zunächst zur Verbreitung des Projekts bei. Bis 1957 gelang es ihm zudem, mit seinem kleinen Team 70 Interviews ins Englische zu übertragen und schrittweise auf über 3.000 Seiten zu publizieren – im Eigenverlag.<sup>12</sup>

Seine Pläne indes gingen weiter, er wünschte sich Transkripte aller Interviews in der Originalsprache. Inzwischen 72 Jahre alt und herzkrank, hegte Boder den Wunsch, seinem Projekt in der noch jungen Jerusalemer Forschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem eine neue Heimat zu geben. Doch trotz des großen inhaltlichen Interesses sah sich die Direktion

von Yad Vashem 1958 finanziell nicht in der Lage, auf Boders Vorschlag für eine fachlich begleitete Übergabe einzugehen.<sup>13</sup>

Die originalen Drahtspulen von 1946 sind bis heute verschollen. Nach dem Tod Boders 1961 fielen auch die Kopien der Tonspulen in der Library of Congress in Vergessenheit. Boders Forschungsansätze zu den DPs wurden in der Psychologie kaum aufgegriffen.<sup>14</sup> Es waren vor allem Soziologen, die die DP-Berichte als Zeugnisse der Opfer wertschätzten und darauf Bezug nahmen.

Die sich etablierende historische Holocaust-Forschung übersah die 16-bändige Edition der übersetzten Interviews zunächst ebenso wie Boders Buch *I Did Not Interview the Dead* von 1949.<sup>15</sup> Was für viele andere „early testimonies“ gilt, stimmt auch für Boders

<sup>12</sup> Boder, David P.: *Topical Autobiographies of Displaced People. Recorded Verbatim in the Displaced Persons Camps, with a Psychological and Anthropological Analysis* (16 volumes), Chicago/Los Angeles 1950–1957.

<sup>13</sup> Rosen, Alan: Nachwort, in: Faisst, Julia/Rosen, Alan/Sollors, Werner (Hg.), *Die Toten habe ich nicht befragt*, Heidelberg 2012, S. 345–368, S. 364 ff.

<sup>14</sup> Boder hatte zugunsten der Übersetzungsarbeit lediglich drei Vorstudien zum Projekt veröffentlicht: Boder, *The Displaced People of Europe*, 1947; ders.: *The Impact of Catastrophe: I. Assessment and Evaluation*, in: *Journal of Psychology: Interdisciplinary and Applied* 38 (1954), S. 3–50 sowie ders.: *Traumatic Inventory for the Assessment and Evaluation of Interviews with Displaced Persons*. in: *Topical Autobiographies of Displaced People*, Vol. 16, Los Angeles 1957, S. 3144–3161. Boders Buch von 1949 liegt mittlerweile in einer französischen (Editions Tallandier 2006) und einer deutschen Übersetzung (Universitätsverlag Winter Heidelberg 2011) vor.

<sup>15</sup> Vgl. die positivere Einschätzung von Rosen, *The Wonder of Their Voices*, 2010, S. 138 f. und S. 272 (Fn. 50). Rosen hebt zu Recht Boders erfolgreiche Bemühungen um Verbreitung der Interviews und die Tatsache kontinuierlicher staatlicher Förderung in den USA hervor. Doch eine konkrete, nachvollziehbare Deutung der Interviews selbst und eine Rezeption von

Projekt: es dauerte Jahrzehnte, bis durch die Forschung begriffen wurde, dass die pauschale These vom Schweigen der Zeug:innen nach 1945 ein Mythos war.<sup>16</sup> Erst in den späten 1990er Jahren, mit dem Zeitzeug:innen- und Videozeugnis-Boom, verbunden mit dem Kampf gegen zunehmende Holocaust-Leugnung, gewann Boders Interviewsammlung wieder Aufmerksamkeit – nicht zuletzt, weil die 1946 interviewte Helen Tichauer, eine slowakische Jüdin, die mit ihrem Mann in die USA emigriert war, darauf insistierte.

In der Library of Congress wurden die separierten Tonspulen endlich wieder Boders früher Interviewforschung und den 16 Bänden *Topical Autobiographies* zugeordnet. Bemühungen um eine Hörbarmachung führten in den 1990er Jahren durch die Digitalisierung der Spulen ins Ziel. Fast zeitgleich war es das Illinois Institute of Technology (IIT) in Chicago – Boders einstige Arbeitsstätte bis 1952 –, das im Jahr 2000 zunächst Boders Übersetzungen zusammen mit wenigen Hörbeispielen online stellte. Kontextinformationen aus der historischen Forschung wurden 2005 ergänzt. Die Webseite erhielt den Namen *Voices of the Holocaust*, der Fokus übergang damit die 20 Interviews mit nicht-jüdischen DPs, die Boder für seine vergleichenden Analysen sehr wichtig gewesen waren.<sup>17</sup> Im Jahr 2009 stellte das IIT in Chicago schließlich auch die meisten der akustischen Dokumente online zur Verfügung. Das Playback der Interviews von 1946 wurde synchronisiert mit neu erstellten Transkripten sowie Übersetzungen ins Englische, die noch stark auf Boders Arbeit beruhen.<sup>18</sup> Historische Kontextinformationen bieten seit ca. sechs Jahren die knappen, aber präzisen Annotationen und Kommentare des Chicagoer Holocaust-Forschers und Judaisten Elliot Lefkovitz; Verweise auf Normdaten geben weitere Orientierung.

1958 hatte Boder gegenüber Yad Vashem davon gesprochen, dass die Interviews nicht allein für das jüdische Volk von großer Bedeutung seien, sondern auch „eine Pflichtlektüre für die gesamte Menschheit“ werden sollten.<sup>19</sup> Die von Boder gewünschte Weltöffentlichkeit für die „DP-Stories“ als akustische Überlieferung ist sechs Jahrzehnte nach den Interviews dank US-amerikanischer Kooperationen und dem Internet theoretisch ermöglicht worden. Seit zwölf Jahren könnte jede:r die Interviews online hören. Dennoch gewinnen sie nur langsam an Bekanntheit, die Forschung bleibt nach der bahnbrechenden Studie *The Wonder of Their Voices* des Literaturwissenschaftlers Alan

---

Boders eigenen Deutungsansätzen lässt sich nicht erkennen. Die dritte englischsprachige „Edition“ von Boder-Interviews im Jahr 1998 machte die Lage leider nicht besser: Niewyk, Donald: *Fresh Wounds: Early Narratives of Holocaust Survival*, Chapel Hill/London 1998. Niewyk hat 34 Interviews Boders mit ausschließlich jüdischen DPs herausgegeben. Boders Übersetzungen sind intransparent, grob und damit oft verfälschend gekürzt und sprachlich „geglättet“ worden. Damit wurde der Weg zum Sprechakt der DPs und zu Boders Ansatz eher verstellt, doch renommierte Forscher wie Christopher Browning und Saul Friedländer zitierten aus Niewyks Buch, statt Boders Interviews online zu hören und seine Übersetzungen zum Vergleich heranzuziehen. Zur Kritik an Niewyk und seiner Rezeption siehe Rosen, *The Wonder of Their Voices*, 2010, S. 141 und S. 273 f. (Fn 59).

<sup>16</sup> Vgl. etwa die Studie von Jockusch, Laura: *Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe*, New York/Oxford 2012 und Cesarani, David/Sundquist, Eric J. (Hg.): *After the Holocaust. Challenging the Myth of Silence*, Hoboken 2011.

<sup>17</sup> Der Jenaer Historiker Daniel Schuch hat die Geschichte der erneuten Aufmerksamkeit für Boders Projekt präzise rekonstruiert: Schuch, *Transformationen der Zeugeschaft*, 2021, S. 214–226 sowie 246–256.

<sup>18</sup> Siehe Doßmann, Axel: *Stimmen auf Draht, digitalisiert*. Das modernisierte online-Archiv „Voices of the Holocaust“ (2021), online unter: <https://www.dp-boder-1946.uni-jena.de/modernisierungen> [20.6.2022].

<sup>19</sup> Boder, David P.: *Memorandum. A Proposal to Transfer a Collection of Original Wire Recordings of Interviews*, 16.10.1958, S. 4, hier zitiert in der Übersetzung nach Rosen, Alan: *Nachwort*, S. 366.

Rosen überschaubar.<sup>20</sup> Überblickswerke zitieren einzelne Passagen zum Beleg für anders hergeleitete Thesen, ohne dabei Kontexte angemessen zu beachten. Inzwischen finden sich kurze Ausschnitte aus den Interviews auch in Ausstellungen und Museen.<sup>21</sup> Manche Lernplattformen heben einzelne der DP-Interviews von Boder hervor, lassen aber ebenfalls eine vertiefende Kontextualisierung vermissen.<sup>22</sup> Um diese herausfordernden Interviews, geführt in immerhin neun Sprachen, in ihren historischen, ethischen, politischen und ästhetischen Dimensionen zu begreifen, braucht es noch viel weitere, auch interdisziplinäre Arbeit.

Die Gespräche, die Boder geführt hat, erscheinen aus heutiger Perspektive zunächst oft schwerer zugänglich als die ab den 1990er Jahren auf Video aufgezeichneten Interviews. Das erste Hören produziert oft vielfaches Befremden: Die Stimmen der DPs sind teilweise verrauscht oder zu leise, an manchen Stellen bricht die Aufzeichnung schroff ab, in anderen Interviews wird inmitten des Gesprächs die Sprache gewechselt. Viele der DPs sprechen Jiddisch, Polnisch oder Russisch, in der Mehrheit aber Deutsch, obwohl es selten ihre Muttersprache war, was wiederum dazu führt, dass ihre Akzente zum Teil schwer verständlich erscheinen. Hinzu kommt, dass auch Boders Interviewpraxis viele Fragen aufwirft, mitunter sogar Abwehr produziert für diejenigen, denen die Entstehungszusammenhänge noch nicht vertraut sind. Auch die Antworten der DPs irritieren heutige Hörer:innen oft: Ihre Wortwahl ist häufig noch von Begriffen aus der Sprache der Täter:innen geprägt; ihr Erzählen hat mitunter wenig Stringenz, wirkt für uns heute mal hoch emotional, mal überraschend nüchtern. Der Wissensstand hat sich in den 76 Jahren, die seit Boders Reise in die DP-Heime Europas vergangen sind, ebenso stark verändert wie das Alter der Menschen, die wir heute verallgemeinernd als „Zeitzeugen“ bezeichnen und die im Rahmen von Holocaust Education oft wie unantastbare „Lehrer“ für eine „bessere Welt“ vorgestellt werden.

Historische Bildung mit diesen Interviews braucht deshalb behutsame Unterstützung. Eingebettet in pointierte Kontextinformationen und Interpretationsangebote könnten die benannten Fremdheitserfahrungen produktiv gewendet werden. Im digitalen Raum ist es möglich, auf sinnlich ansprechende Weise Audio-Zitate mit Audio- oder Video-Zitaten zu verknüpfen. Der Rhizomcharakter der Netzarchitektur ermöglicht

<sup>20</sup> Neben Alan Rosens umfassender Studie wesentlich sind Gigliotti, Simone: *The Train Journey. Transit, Captivity, and Witnessing in the Holocaust*, New York 2009; Matthäus, Jürgen (Hg.): *Approaching an Auschwitz Survivor. Holocaust Testimony and Its Transformations*, New York 2009; Müller, Beate: *Translating Trauma: David Boder's 1946 Interviews with Holocaust Survivors*, in: *Translation and Literature* 23 (2014), S. 257–271; Kangisser Cohen, Sharon: *David Boder – Written on the Body*, in: *Testimony and Time. Holocaust Survivors Remember*, Jerusalem 2014, S. 23–68 sowie Schuch, Transformationen der Zeugenschaft, 2021.

<sup>21</sup> Die neue Dauerausstellung des Jüdischen Museums Berlin präsentiert seit 2020 neben drei Interviews einen der letzten Exemplare des Magnetic Wire Recorders aus den 1940er Jahren, eine Leihgabe aus dem IIT Chicago. Die Wanderausstellungen *Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit* (Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg, 2017), *Ende der Zeitzeugenschaft?* (Jüdisches Museum Hohenems, 2019) und *Unser Mut. Juden in Europa 1945–48* (Jüdisches Museum Frankfurt/Main, 2021) lassen ebenfalls kurze Ausschnitte aus Boders Interviews hören. In der Wanderausstellung über die „erste Generation der Holocaustforschung“ war Boder 2019 allerdings nicht einmal erwähnt.

<sup>22</sup> Auf der Quellen- und Lernplattform *Experiencing History. Holocaust Sources in Context* verlinkt das USHMM das deutsch geführte Boder-Interview mit der slowakischen Jüdin Helen Tichauer, online unter: <https://perspectives.ushmm.org/collection/post-holocaust-testimony>, während Nikolaus Wachsmann von der University of London die beiden englisch geführten Interviews mit der Wiener Jüdin Nelly Bondy und dem österreichisch-polnischen Überlebenden Otto Feuer ohne Transkript online stellt: „The Nazi Concentration Camps“, online unter: <http://www.camps.bbk.ac.uk/testimonies.html> [20.06.2022].

es, die Interviews durch zusätzliche Kontextinformationen und Dokumente einzubetten und es über optische Oberflächen dennoch so zu organisieren, dass das Hören der Gespräche im Mittelpunkt bleibt.

An diesen Überlegungen setzt die Initiative für eine digitale Werkstatt für Boders Interviews an, die Axel Doßmann bis 2021 am Jenaer Lehrstuhl für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit konzipiert hat. Sie zielt vornehmlich auf Studierende und andere interessierte Erwachsene.

## **Auf dem Weg zu einer digitalen Werkstatt für Forschung und Bildung**

Die Ideen für eine digitale Plattform reiften seit 2015 in Axel Doßmanns universitären Seminaren und interdisziplinären Workshops in Jena und Weimar-Buchenwald. In der Regel waren alle Beteiligten bereits mit den Video-Interviews der Shoah Foundation in Berührung gekommen oder kannten hochbetagte Überlebende aus Gesprächsveranstaltungen mit Zeitzeug:innen. Umso mehr staunten viele über die teilweise jungen Stimmen in Boders Sammlung. Die intensive Auseinandersetzung mit den Interviews zeigte: sie ziehen schnell in den Bann, obwohl bzw. besser *weil* auch die akustisch problematische Qualität der aufgezeichneten Stimmen ein genaues Zuhören erzwingt. Das Ringen der DPs um Worte und erzählerische Form, ihre stimmliche Modulation, rückt die Sprechenden buchstäblich nahe – auch ohne die Mimik und Gestik, die viele von uns vom Video her gewohnt sind.

Wer sich für die Seminare und Workshops auf einzelne Interviews einließ und dabei vorhandene Transkripte und Übersetzungen verglich, merkte je nach eigener Sprachkenntnis schnell, dass Boders verdienstvolle Übersetzungsarbeit zum Teil inhaltlich gravierende Fehler produziert hatte. Auch späteren Übersetzer:innen mangelte es an Ortskenntnissen in Mittel- und Osteuropa. Sie waren mit Begriffen aus der Lagersprache nicht vertraut, erklärten zu früh manche verrauschte Passage als „unverständlich“. Unterstützt von Werkverträgen erstellten hochmotivierte Studierende deshalb erste neue Transkriptionen auf der Basis neuer Regelwerke. Das geschah im Duo in mehreren Durchgängen, deren Ergebnisse von einer dritten Person nochmals „gegengehört“ und dann nach Abstimmung final redigiert wurden. Da bei dieser Transkriptionsarbeit das Material tief durchdrungen wurde, wurden parallel entstehende Fragen und deutende Thesen annotiert – zur Inspiration späterer Analysen und einer didaktisch motivierten Kontextualisierung.

Recherchereisen von Axel Doßmann und Daniel Schuch nach Israel und in die USA verstärkten die internationale Vernetzung der Jenaer Forschung. Klar wurde, wie herausfordernd, aber auch gewinnbringend Rekonstruktionen des Nachlebens der DPs sein können – nicht zuletzt für zusätzliche Dokumente. Begegnungen mit noch lebenden Interviewpartner:innen Boders oder deren Familienangehörigen motivierten zusätzlich die Promotionsarbeit von Daniel Schuch über den Wandel von Zeug:innenschaft und die gesellschaftlichen Erwartungen an Zeug:innen des Holocausts. Er wählte dafür fünf von Boders Interviews mit Überlebenden aus, die in den 1990er und 2000er Jahren erneut befragt worden waren.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Schuch, Transformationen der Zeugenschaft, 2021.



Aufbauend auf dieser langjährigen Arbeit an der Universität Jena soll sukzessive eine digitale Werkstatt für Forschung und Bildung entstehen. Im Zentrum steht eine transparent begründete Auswahl von ca. 30 der Interviews – auch die mit nicht-jüdischen DPs werden hier berücksichtigt. Alle Interviews sollen ungekürzt hörbar sein. Ein programmatischer Verzicht auf vorgeschchnittene Audio-Clips führt idealer Weise ins Hören der gesamten Interviews, so dass auch die dialogische Entwicklung einzelner, besonders interessant erscheinender Passagen in der Deutung angemessen berücksichtigt werden kann. Programmierung und optisches Design der Website sollen intuitiv zum Zuhören einladen und optional synchrone Transkription und Übersetzung bieten – zunächst ins Deutsche, aber offen für weitere Sprachen. Auf Vertiefungsebenen wird exemplarisch Kontextwissen zum historischen Geschehen im NS und der Nachkriegszeit entsprechend dem Stand der internationalen Forschung angeboten – ebenso wie Dokumente zur Lebensgeschichte der interviewten Menschen nach 1946. Das Zusammenspiel der Gespräche und Dokumente soll eine quellenkritische Reflexion der Wahrheitsebenen von Erinnerungserzählungen und anderen Dokumenten ermöglichen. Denn die DPs beziehen sich durchaus auch auf das 1946 bereits öffentlich kursierende Wissen über die NS-Verbrechen. Sie tragen im Erzählen Legenden weiter, verschweigen aus Selbstschutz Details ihrer Herkunft und ihre Fluchtpläne. Entsprechend werden wissenschaftliche Fragen eine wichtige Rolle spielen – auch mit Blick auf die zeitlich parallelen Ansätze der Khurbn-Forschung<sup>24</sup> sowie der frühen Holocaust-Forschung in den USA.<sup>25</sup> Mit dem Boder-Portal entsteht ein kuratiertes, dynamisch offenes Archiv, das auch besonders aussagekräftige Dokumente aus dem Kontext der „early testimony“-Forschung versammelt und einordnet. Selbstverständlich sind auch Boders Fragen an die DPs, sein Verhalten als psychologischer Interviewer und sein Trauma-Konzept als wesentliche Teile der zeitgenössischen Deutung in jede kritische Reflexion der Interviews mit einzubeziehen.

Das Konzept setzt auf die wissenschaftlich längst etablierte Prämisse, dass (auto-)biografisches Erzählen in einem Interview eine dialogisch induzierte, nachträgliche Deutung gelebten Handelns und Leidens darstellt. Das erfahrungsgeschichtliche Erzählen ist insofern weder mit „Erinnerung“ noch mit dem tatsächlichen Lebenslauf gleichzusetzen. Mit dem Interview entsteht ein Dokument, das sich auf vergangene Erfahrungen, Gruppenzugehörigkeiten und deren gesellschaftliche Wahrnehmung, aber auch auf Mythen, etablierte Erzählmuster und nicht zuletzt Zukunft bezieht – nicht allein auf „authentische Augenzeugenschaft“ oder „frische Wunden“. Akustisch überlieferte Interviews erlauben es, sich mit Perspektiven der Verfolgten in ihren Worten, mit der konkreten Stimme, dem Rhythmus, den Pausen und der Wirkung der Fragen und Reaktionen auseinanderzusetzen.

Mit Boders Interviews lässt sich annähernd rekonstruieren, wie diese Menschen, die der Verfolgung entkommen waren, im Sommer 1946 ihre Erfahrungen verstanden und

<sup>24</sup> Siehe zum Beispiel Jockusch, Laura (Hg.): Khurbn-Forschung. Documents on Early Holocaust Research in Postwar Poland, Köln/Wien 2022.

<sup>25</sup> Siehe Gallas, Elisabeth: Frühe Holocaust-Forschung in Amerika. Dokumentation, Zeugenschaft und Begriffsbildung, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 15 (2016), S. 535–569 sowie Wünschmann, Kim: The „Scientification“ of the Concentrations Camps. Early Theories of Terror and Their Reception by American Academia, in: Leo Baeck Institute Year Book 58 (2013), S. 111–126.

auszudrücken vermochten und wie sie die Welt und ihre eigene Zukunft ein gutes Jahr nach ihrer Befreiung beurteilten. Das Sprechen und Antworten der Zeug:innen sollen dabei nicht als „Rohmaterial“ (Ruth Klüger) benutzt werden. Denn diese Interviews stellen viel zugleich dar: Klage und Anklage, Existenzbeweis und Selbstverständigung, leibhaftiger Beweis und subjektive Deutung – in dieser dimensional Vielfalt können sie Anlass werden für ein historisches Begreifen und „freiwillige reflektierte Selbstbeunruhigung“ (Volkhard Knigge).<sup>26</sup>

Eine sehr reizvolle Chance zum Vergleich lebensgeschichtlichen Wiedererzählens bieten jene mindestens 17 Video-Interviews, die Überlebende aus Boders Sample 50 und mehr Jahre später, im Rückblick auf ihr Leben, gegeben haben – für die Shoah Foundation, besonders aber für das US Holocaust Memorial Museum (USHMM). Joan Ringelheims und Elisabeth Hedlunds Recherchenetzwerk fand für das USHMM 29 von Boders Interviewpartner:innen und deren Familien wieder. Nicht alle waren zu Interviews bereit oder gesundheitlich noch in der Lage dazu. Doch immerhin elf dieser Zeug:innen konnten zwischen 2004 und 2006 erneut lebensgeschichtlich interviewt werden.<sup>27</sup> Diese dokumentierte Wiederbefragung erlaubt instruktive Analysen zur Kontinuität und zum diachronen Wandel in der Selbstdeutung der individuellen Zeug:innen, wie sie mit Sharon Kangisser Cohen und Daniel Schuch begonnen wurden. Solche Studien lassen auch die Relevanz der sozialen und der gedenk- und bildungspolitisch geprägten Umgebung von Interviews reflektieren.

Auf dem Portal soll es modellhafte Beispiele für die Analyse einzelner Interviews geben, die als dialogische Deutung aus dem Jahr 1946 begreifbar werden. Solche Analysen mögen als Texte zur Lektüre angeboten werden, direkt verlinkt mit Passagen aus den Audio-Files. Für kürzere Kommentare werden ebenfalls Wissenschaftler:innen aus verschiedenen Disziplinen und Ländern eingeladen. Ihre Interpretationen, Hinweise und Fragen sollen Neugierde wecken und alle Interessierten zu eigener, methodisch und theoretisch reflektierter Deutungsarbeit befähigen. Neben historischen Ansätzen treten unter anderem auch soziologische, literatur- und übersetzungswissenschaftliche Deutungsangebote. Auf diese Weise soll ein multiperspektivisches Begreifen, eine Art „verstehendes Hören“ unterstützt werden, das auf ein Verständnis dieser Tonaufzeichnungen zielt, das die Entstehungs- und Überlieferungszusammenhänge stets mit bedenkt, ohne die Interpretation damit abschließen zu wollen.

Kritik, neue Befunde und Rückfragen könnten in einem Online-Forum auf dem Portal publik gemacht werden. Zugleich sollte das Portal der Ort sein, an dem Bedürfnisse nach analogem Austausch „angemeldet“ werden können. Für die Verschränkung von individueller Arbeit am Bildschirm bzw. „unter Kopfhörern“ und analogen Gruppendiskussionen muss eine enge Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen wie Gedenkstätten, Volkshochschulen, Museen und Universitäten und Vereinen gesucht werden.

<sup>26</sup> Siehe Doßmann, Axel: Überforderte Zeugenschaft. Holocaust-Interviews in der Geschichtskultur und historischen Bildung, in: Knigge, Volkhard (Hg.): Jenseits der Erinnerung – Verbrechensgeschichte begreifen. Impulse für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende der Zeitgenossenschaft, Göttingen 2022, S. 234–258 sowie Ders.: Unsterbliche Zeugen. Holographische 3D-Projektionen als Symptom einer Krise, in: Einsicht 2019. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, S. 68–77.

<sup>27</sup> Schuch, Transformationen der Zeugenschaft, 2021, S. 226 und S. 254.

## Unser Blog „Fragen an Displaced Persons: 1946 und heute“

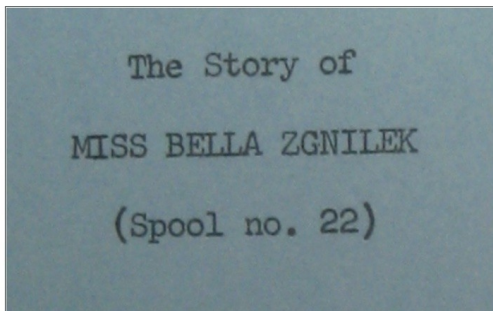
Das bis hier skizzierte Portal ist erkennbar ein Maximalprogramm, das viele Bündnispartner:innen braucht und noch finanziert werden muss. Anders als bekannte große (Video-)Interview-Portale, die meist im Gesamten und nach Jahren „stiller Arbeit“ an den Start gehen, wollen wir die kollaborative Arbeit für dieses Forschungs- und Bildungsprojekt sichtbar machen und zur Mitarbeit einladen.

Analysen

Hinweise

Eine Frage an ...

Gespräche



Linde Apel

### Selbstbehauptung

„Oral History“ verfügt heute über klare Qualitätskriterien zur Interviewführung – denen Boder mit seinem forschenden Interviewstil nicht gerecht wird. Bella Zgnilek schafft es dennoch, eine für sie relevante Erzählung zu etablieren.

**d Boder:** Was ist das Wort?

**m Krakowski:** Muselmann.

**d Boder:** Wir wird das geschrieben? M-U-

**m Krakowski:** S-E-L-M-A-N.

**d Boder:** Und das meint was?

Dennis Bock, Michael Becker

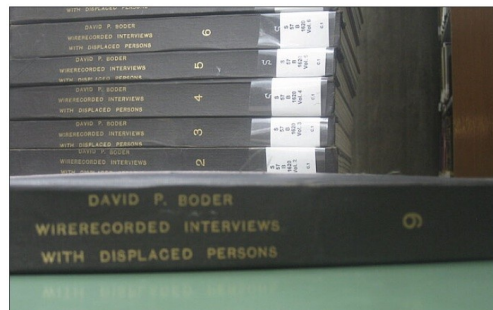
### Muselmanisierung

Boders Sammlung lädt dazu ein, auch Einzelphänomene in vielen seiner Interviews systematisch vergleichend zu untersuchen. Der Soziologe Michael Becker und der Literaturwissenschaftler Dennis Bock forschen seit vielen Jahren gemeinsam zur Diskursfigur des Muselmanns – wir tauschten uns mit ihnen per email aus.



Elisabeth Gallas, Beate Müller, Daniel Schuch

### Inwiefern war Boder ein Pionier der Holocaustforschung?



Lisa Schank, Elisabeth Wermann

### Transkribieren als archäologische Arbeit - Teil 2

Abbildung 3: Vier der Blog-Beiträge auf „Fragen an Displaced Persons: 1946 und heute“ (Screenshot).

Darum haben wir – Lisa Schank und Axel Doßmann als Redaktionsteam – im April 2021 unseren Blog gestartet: *Fragen an Displaced Persons: 1946 und heute* (<https://www.dp-boder-1946.uni-jena.de/>), den wir mit dem Twitterkanal @DP\_Boder\_1946 begleiten und erweitern. Der Blog ist partizipativ angelegt und widmet sich mit interdisziplinären Beiträgen verschiedenen Aspekten der Interviews. Junge und auch etablierte Geisteswissenschaftler:innen befragen die Interviews und Gesangsaufzeichnungen und loten ihr Potential für Forschung, Bildung und Lehre zu jüdischer, NS- und Nachkriegs-

geschichte aus. Im Blog vorgestellte Zwischenbefunde sollen neue biografische Recherchen und Austausch befördern sowie unbekanntes Material für das künftige Portal erschließen helfen.

Auf dem parallelen Twitterkanal empfehlen wir nicht nur unsere Blog-Beiträge, sondern stellen auch Gegenwartsbezüge her, bauen Brücken in die Khurbn-Forschung und ihre Relevanz bis heute. Im Sommer 2021 haben wir zum Beispiel in klassischer „on this day“-Manier eine Reihe getwittert, die Boders Forschungsreise auf all seinen Stationen im befreiten Europa folgte – 75 Jahre danach. Für uns sind die Tweets und Threads auch eine Art Notizbuch für kleine Fundstücke, Beobachtungen und Thesen, denen wir später noch ausführlicher nachgehen wollen. Wenn uns die Nachrichten der Gegenwart gedanklich zu Boders Interview führen, holen wir die Stimmen der DPs als Irritation ins Heute – auch das ist eine Chance für reflektiertes Geschichtsbewusstsein.

Die erfreuliche Resonanz auf Blog-Beiträge und Tweets motiviert uns, den Stimmen der DPs weiterhin Gehör, Geltung und historischen Zusammenhang zu verschaffen – und unsere Fragen an diese Überlieferung zu stellen. Denn es sind besondere Quellen, gerade auch im Kontext der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Ende der Zeitzeug:innenschaft an die NS-Zeit und mit der „Zukunft der Erinnerung“. Der digitale Raum bietet hier viele Chancen, vor allem für das materialgerechte Zitieren von auditiven und visuellen Überlieferungen. Der Blog lässt uns erproben, was im künftigen Portal neue Formen annehmen wird.

**Zitervorschlag** Axel Doßmann, Lisa Schank: „Für die gesamte Menschheit“: Eine digitale Werkstatt für David P. Boders Interviews mit Displaced Persons aus dem Sommer 1946, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 16 (2022), 31, S. 1–12, online unter [https://www.medaon.de/pdf/medaon\\_31\\_dossmann\\_schank.pdf](https://www.medaon.de/pdf/medaon_31_dossmann_schank.pdf) [dd.mm.yyyy].

#### **Zu den Autor\*innen**

*Lisa Schank, geb. 1988, Historikerin und historisch-politische Bildnerin. War in der Gedenkstätte Buchenwald tätig und aktuell bei der Stiftung Topographie des Terrors / Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit. Arbeitsschwerpunkte: neue Ansätze in der Geschichtsvermittlung, geschlechter- und verflechtungsgeschichtliche Forschung zum Nationalsozialismus.*

*Axel Doßmann, geb. 1968, Historiker, Dr. phil., 2022/2023 Gastprofessor an der Universität Jena. Forscht und lehrt v.a. zur Geschichte von Gesellschaftsverbrechen im Nationalsozialismus und Kommunismus, zur Visual und Sound History sowie zur Rolle von Zeugenschaft in Wissenschaft, Bildung und Kunst. Zuletzt gemeinsam mit Susanne Regener: *Fabrikation eines Verbrechers. Der Kriminalfall Bruno Lüdke als Mediengeschichte*, Leipzig 2018 und erneut: Bonn 2020.*